

SÜDWESTRUNDFUNK

SWR2 Leben - Manuskriptdienst

Über Geben und Nehmen

Wenn Paare um Gerechtigkeit ringen

Autorin: Helga Levend

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: Günter Maurer

Sendung: Mittwoch, 07.09.11 um 10.05 Uhr in SWR2

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Leben (Montag bis Freitag 10.05 bis 10.30 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.

Bestellmöglichkeiten: 07221/929-6030

Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem kostenlosen Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

SWR2 Leben können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR2 Webradio unter www.swr2.de oder als Podcast nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/leben.xml>

MANUSKRIFT

Erna:

Ich bin die Erna, bin 51 Jahre mit Berno verheiratet, wir haben zusammen ein Kind. Ich arbeite seit 8 Jahren selbstständig, habe ein Catering aufgebaut. Das heißt Essen mit allen Sinnen. Ich finde, dass das mit mir sehr verbunden ist. Dass ich da einfach auch meine Erfüllung finde.

Berno:

Ich bin 54 Jahre, freischaffender Künstler habe 17 Jahre am Theater in unterschiedlichen Positionen und Städten gearbeitet und gelebt. Ende der achtziger Jahre bin ich dann nach Konstanz gewechselt an das Stadttheater - 1989 im Sommer habe ich dann die Erna kennen gelernt, die war Geschäftsführerin in einem Laden, dann hab ich da regelmäßig eingekauft. Bin - immer in den Laden gekommen und hab immer die Erna (aus)gesucht, weil die mir gefallen hat. Das Essen, das hat ne wichtige Rolle gespielt von Anfang an bei uns.

Erna:

Das hat mir natürlich gefallen, was er rausgesucht hat, welche Lebensmittel er für sich rausgesucht hat. Da habe ich gedacht, da kennt sich jemand aus, ist ein Genuss-Mensch. Das hat mich erfreut.

Berno:

Weil das so war dass wir denselben Versicherungsvertreter hatten und dieser Versicherungsvertreter kam zu mir und der hat dann gesagt, der kennt da ne Frau, die geht aber immer nur mit einer Freundin aus, und er möchte versuchen mit der anzubändeln - ob ich da nicht mitgehen würde, damit die Freundin nicht so alleine ist, ins Kino oder so. - Und dann war ich total verblüfft, dass das Erna war. Die Erna und ich haben uns dann gleich gut verstanden. So ging das eigentlich los.

Erna:

Dann haben wir uns getroffen. Und dann hab ich sofort gespürt, dass da eine starke Verbindung war. Dass er einfach so an mir dran geblieben ist, die Ausdauer, die er entwickelt hat, weil ich nicht offen war für' ne Beziehung und er da überhaupt nicht locker gelassen hat, sondern immer wieder auf mich zugegangen ist, dass hat mir gut getan. - Das Gefühl, der wirbt wirklich um mich das Gefühl, ja es geht um mich.

Berno:

Ich - hatte schon - zu viele langjährige und kurze Beziehungen durch meine Theatertätigkeit hinter mir, als dass ich behaupten konnte, es hätt bei mir gleich gefunkt, aber was mich - gehalten hat, was ich spannend fand, das war das, dass wir gleich eine gemeinsame Sprache und Kommunikationsebene gefunden haben, die ich so eigentlich noch nicht kannte. Ganz tiefe Gespräche. Es ging eigentlich gleich richtig rein. Und das hat dann Gefühle ausgelöst in mir. - Klar, dann kann man sich auch eine Partnerschaft und ne Liebe vorstellen.

Erna:

Unbewusst hat mich fasziniert, dass es da was gab, dass ich nicht kannte. Das war die Kreativität - und das Fröhliche, das bei mir ein Stück weit in meiner akkuraten, perfekten Welt gar nicht vorhanden war.

Weil ich aus einer Großfamilie komme, war da ein Teil einfach brach gelegen. - Und ich habe über ihn meine kreative, bunte, meine sinnliche Welt kennen gelernt und auch schätzen gelernt.

Jochen Schweitzer:

Es gibt einen schönen Begriff von Jörg Willy, einem Schweizer Paartherapeuten, der das Ganze als Kollusion bezeichnet - also miteinander spielen.

Erzähler:

Der Heidelberger Paartherapeut und Kommunikationsforscher Professor Jochen Schweitzer

Jochen Schweitzer:

Gemeint ist, ein Mensch auf Partnersuche, der selber bestimmte Fähigkeiten an sich vermisst, sucht sich einen Partner, der ihm genau diesen fehlenden Teil bietet. Der Schüchterne sucht den Selbstbewussten. Der in der Welt unterwegs seiende sucht sich den, der das Heim schön macht usw. Um diesen eigenen fehlenden Teil auszugleichen, das ist eine Zeitlang faszinierend, wird aber dann, wenn es auf Dauer zu polarisiert gelebt wird, zum Problem, weil man das nicht selber macht, sondern der Andere okupiert das Ganze, die ganze öffentliche Aufmerksamkeit, als Selbstbewusster.

Erna:

(Lacht) - Ich bin nach drei Monaten schwanger geworden, Und er hat mir dann einen Heiratsantrag gemacht. Das hat natürlich Ängste in mir ausgelöst und gleichzeitig war ich verblüfft, dass jemand da auch sofort die Verantwortung übernehmen will.

Berno:

Ich hab mich dann schon in sie verliebt -hab ich mich dann richtig ins Zeug gelegt - und war mächtig stolz irgendwie - Ich bin sowie so ein Romantiker. Das hängt mit meiner Arbeit als Künstler zusammen. Und ich idealisier auch gern irgendwelche Geschichten.

Erna:

Das hat mir eher Angst bereitet, die Ehe, die Schwangerschaft, dass ich mich selber noch zu wenig gekannt hab. Ich hab einfach Angst gehabt vor der Ehe und der Schwangerschaft erst recht.

Berno:

Ich hatte - gar keine Vorstellungen von der Ehe. Ich wollt's nur anders machen wie meine Eltern und geprägt war des von einer Geschichte der Ambivalenz. Also auf der einen Seite fand ich das toll, wie mein Vater und meine Mutter das gemeinsam gemacht haben, meine Mutter durfte allein Urlaub machen. Mein Vater hat mit meinen Geschwistern Bergurlaube gemacht. Die sind oft auf Reisen gewesen, haben viel unternommen, sind ins Theater und in Konzerte, waren eigentlich ständig unterwegs. Weil ich oder wir alle, meine Geschwister und ich, so individualisiert erzogen worden sind, dass man sich um sich selbst gekümmert hat, das ging schon los beim Frühstück, jeder hat allein sein Frühstück gemacht, keiner war da und dann ist man in die Schule gedackelt. - Von daher hat mir die Erna Geborgenheit gegeben, da war halt das ganze Wärme-Defizitloch, das ich aus meiner Kindheit hatte, das hat die Erna gestopft.

Erna:

In meiner Herkunftsfamilie - wir waren sieben Kinder, ich war das dritte von sieben Kindern - hab ich mich alleine gefühlt. Ich hab mich auch immer anders gefühlt und auch nie dazugehörig. Wir mussten alle - und vor allem ich - ganz früh Verantwortung für uns selber übernehmen. Was untergegangen ist, dass ich als Erna, einfach nur so sein konnte. Es ging halt mehr darum, wenn ich was mache, dann krieg ich Liebe zurück. Ich musste immer irgendwie was geben oder tun, aber nicht aus freien Stücken. Also die Liebe und Zuneigung, dass man einfach als Mensch anerkannt wird, das hab ich nicht so erfahren, sondern dass ich immer was dafür tun musste.

Berno:

Ich bin halt ein Mensch der braucht Geborgenheit und des hab ich in der Familie nicht gekriegt. Dass sie mir eine Art Nähe hat bieten können, auf Grund ihrer Herkunftsfamilie, die ich so gar nicht kannte. Des hat mich natürlich schon fasziniert.

Erna:

Ich gab's gar nicht so wahrgenommen, für mich war's selbstverständlich, dass ich das mach, weil ich auf der anderen Seite ja in meinem Seelenhaushalt ne Lücke hatte, die der Berno für mich getragen hat, und hab das dann als selbstverständlich hingenommen, dass ich dann das finanziell ausgleichen muss in der Ehe. Ich komme aus einer pietistischen, schwäbischen Ecke, das war natürlich ganz schlimm für die Familie, die haben damit nicht umgehen können. Das war überhaupt nicht in der Form, dass jemand ein Künstler war - das war sowieso Kein Beruf, kein gar nix. In der Öffentlichkeit habe ich ihn dann einfach, wenn's mir zu viel war, verleugnet mit dem was er macht. Ich konnt' nicht zu ihm stehen, weil ich nicht zu mir stehen konnte.

Berno:

Ich hab gesehen, was das mit der Erna macht. Des hat mich schon getroffen, des hat mich verletzt, aber dieses Nichtanerkennen, das kannte ich ja aus meiner Familie, des war bekanntes Terrain, und ich hab genau gewusst, wie man sich auf so'nem Minenfeld bewegt, und mir war nur wichtig - als dann klar war, dass der Marcel unterwegs ist, und dass auch Ablehnung der Erna entgegen prasselt aus der ganzen Familie, abartige Briefe da hin und her gegangen sind, dann hab ich halt die Reißleine gezogen, zum Schutz unserer eigenen Familie und - mich halt schützend vor sie gestellt und gesagt, wir schaffen das, wir kommen da raus, ohne dass wir aus der Liebe fallen, die werden sich wieder auf uns zu bewegen. Und wenn es nicht geht, wir brauchen die net. Wir schaffen das alleine. - Mir fällt gerade ein, dass irgendwann war ich mal beim Therapeut, der dann plötzlich gelacht hat in der Therapiestunde und gesagt hat, des ist jetzt wieder typisch so'ne Fremdeinprägung und dass ich alles andere als ein Luftikus und ein realitätsfremder Mensch bin, sondern ich sei von uns beiden der viel Bodenständigere.

Verena Kast:

Es geht - darum - das Geben und Nehmen einigermaßen im Einklang sind. Es geht um Verteilungsgerechtigkeit. Aber nicht nur um materielle Güter, sondern es geht auch um emotionale Zuwendung. -

Erzähler:

Die Schweizer Psychoanalytikerin Professor Verena Kast.

Verena Kast:

Soziales Miteinander funktioniert, wenn wir einigermaßen gerecht sind. - Wenn sie Kain und Abel nehmen, als die Anfangsgeschichte von allem von Ungerechtigkeit. Da wird - der eine gesehen und der andere nicht. Wenn man's psychologisch ausdrückt: Es müsste Jedes auf seine Art gesehen werden. Jedes in seiner Art wahrgenommen, werden. Das ist natürlich nicht immer möglich.

Erna:

Als wir von Konstanz nach Sinsheim gezogen sind, das Geschäft, das ich aufgemacht hab, gescheitert ist und ich wieder arbeiten ging, da hat sich was verstellt, da hab ich das Gefühl gehabt, dass irgendwas nicht mehr stimmt. - Dass ich mehr rein geb wie ich zurück krieg. Da hat das nicht mehr funktioniert mit dem Seelenausgleich und das finanziell gegen zu rechnen. Da ist mir immer mehr bewusst geworden, dass ich körperlich zu viel rein geb. Und dann hab ich Aggressionen entwickelt.

Berno:

Die Erna hat in der Phase, wo es mir als Künstler existenziell nicht so gut ging, da war ich auch finanziell in so'ner Abhängigkeitsspirale mich natürlich auch in so'ne Ohnmachtsposition ihr gegenüber gebracht, die nicht von Vorteil war, die bei ihr dazu geführt hat, dass sie in eine Position kam, ob sie das wollte oder nicht, die sie ausgefüllt hat. - Wo sich einer ohnmächtig fühlt, da fühlt sich der andere mächtig. Und das war halt sie.

Jochen Schweitzer:

Immer dann, wenn Enttäuschungen passieren, also du hast, das und das nicht gemacht, obwohl ich doch dachte, du würdest. - Dann werden diese Dinge über die Enttäuschung auch nach und nach bewusst und angesprochen. Meistens aber nur negativ.

Erna:

Ich hab ihm dann seine Schwächen einfach vorgehalten, auf eine ganz subtile Art und Weise, auch nicht ehrlich gesprochen darüber, weil ich's gar nicht benennen konnte, sondern ich hab denn einfach die Aggressionen wieder abgegeben, in dem ich einfach alles aufgedeckt hab und gewusst hab, das wär seine Schwäche - und hab ihm dann einfach präsentiert, dass er sich im Finanziellen nicht auskennt und dass er im Haushalt bestimmte Dinge nicht macht. - Ich hab's dann auch gezeigt an der Buchführung - hab ihn das machen lassen, weil ich genau gewusst hab, das kriegt er dann nicht hin und hab ihn da richtig gepiesakt.

Verena Kast:

Sehr vieles wird am Abfalleimer festgemacht und es betrifft gar nicht den Abfalleimer, sondern es betrifft, dass man zu wenig Zuwendung bekommt, dass man zu wenig gesehen wird, dass man zu wenig anerkannt wird.

Erzähler:

Verena Kast.

Verena Kast:

Welches Bedürfnis kann einfach nicht befriedigt werden. Es gibt ja dann auch Altlasten aus dem Leben.

Man hat vielleicht einen Vater gehabt, der gesagt hat, du wirst ja sowieso nur Hausfrau und Mutter. Da ist ja schon eine Entwertung von diesem Weiblichen drin - und wenn da - ein Mann nur ein bisschen in diese Richtung redet - diese alte Wunde wird dann wieder aufgerissen.

Erna:

Am Anfang war's ein Anerkennungsdefizit. Ich hab mich einfach nicht anerkannt und geliebt gefühlt, und hab das dann eingefordert über so Kleinigkeiten. Ja - weil meine Machtlosigkeit aus meiner Kindheit hab ich natürlich mit rüber genommen in die Ehe und auch die Machtlosigkeit draußen ganz bestimmte Sachen nicht durchsetzen zu können, habe ich dann einfach im Spiegel auf ihn übertragen. So konnte ich meinen Minderwertigkeitskomplex und meine Machtlosigkeit auf ihn übertragen und musste mir's nicht angucken.

Jochen Schweitzer:

Beständig mehr zu geben, beschämt tendenziell den Anderen, der sich dann eher als die Minusvariante, der Kleinere, der Bedürftige, der Abhängige erlebt.

Berno:

Desto ohnmächtiger man sich fühlt, kann man sich ja als Mann darin einrichten und dann kann man sein kleines inneres Kind hegen und pflegen. Und dann ignoriert man des, dass man auf der anderen Seite natürlich auch ein erwachsener Mann ist, dass man verheiratet ist und auch Verantwortung hat. Die Erna hat mich finanziell versorgt. Das war ihr Muttersein. Ich brauchte ja keine Verantwortung zu übernehmen. Ich musste mir nicht überlegen, wie komme ich aus meinem Dilemma raus, weil ein Kind des lebt ja nur im Augenblick. - Und ich konnte auf ne subtile Art und Weise der Erna nahe sein, nämlich auf einer inneren Ebene, die ich vielleicht sonst nie gespürt hätte. - Weil das war natürlich auch eine Zeit, wo die Erna sich mir gegenüber - verschlossen hat.

Verena Kast:

Sich bemühen um Gerechtigkeit ist etwas hoch Dynamisches. Sobald es statisch wird, hat irgendjemand beschlossen, das ist gerecht da ist das wahrscheinlich ziemlich ungerecht. Das kann auf der emotionalen Ebene sein, dass eine Frau sagt, ich höre ihm immer zu, ich versuche ihn aufzubauen und wenn ich was hab, sagt er, sei nicht so hysterisch. Da wäre jetzt zum Beispiel Balance gestört. Oder der Mann sagt, ich arbeite hart und meine Frau gibt einfach das Geld aus. Verrechnungsnotstände, die sind natürlich dort, wo man sich nicht so besonders mag. Weil da wo man sich gern hat, da kann man auch mal fünfe grad sein lassen. Wenn sie diskutiert werden, das wär' noch eine Sache. Schlimmer ist es, wenn sie so im Untergrund bleiben, und dann so eine vergiftete Atmosphäre entsteht.

Erna:

Ich hab mich entzogen. - Weil ich einfach mit Aggressionen viel zu stark behaftet war, konnte ich das, was er mir an Liebe zeigen wollte - sexuell schon gar nicht nehmen, ich hätt mich dann ausgenutzt gefühlt. Ich habe keine Lust entwickelt und war sexuell ganz zu, das kann man vielleicht Bestrafung nennen. Ich kann's für mich nicht definieren.

Verena Kast:

Ich denke, Menschen, die von sich fordern, dass sie ganz gerecht sind, die werden die Seiten, die ungerecht sind, die werden sie verdrängen. Ungerecht sind ja die anderen.

Berno:

Das war dann wie so ein - Ping-Pong-Spiel. Dass ich mich dann einfach von ihr entfernt hab, und dadurch hab ich ihr, was ich im Überfluss hab, nämlich Offenheit, Seelenwärme - die hat sie dann überhaupt nicht mehr bekommen. Dann ist sie ganz allein in der Kälte dagestanden. Und das hab ich genau gewusst, das trifft sie im Kern, weil sie das in ihre Einsamkeit schmeißt, die sie von Zuhause kennt.

Jochen Schweitzer:

Wenn Paare sich zu sehr polarisieren, und zwar in zwei mögliche Richtungen. Die eine ist, sie geraten in einen symmetrischen Streit, wer macht es besser, wer hat Recht. Die entgegengesetzte Möglichkeit ist, sie eskalieren komplementär, je expansiver der eine wird, um so mehr schrumpft der andere zusammen, je fordernder der eine, um so demütiger der andere wird. Und wenn so'ne Tendenz sich verschärft hat, dann wird es schwierig, auf einer ruhigen und gleichen Ebene darüber zu verhandeln. Ein zweites Thema ist, wenn zwischen drin Kränkungen passiert sind, die man nicht mehr verkraftet. John Godman spricht von den apokalyptischen Reitern. - Das sind demütigende Kränkungen, Zynismus, heftige ehruntersetzende verbale Kränkungen. Dann ist häufig die Bereitschaft, sich noch an den virtuellen Verhandlungstisch zu setzen, sehr gering.

Berno:

Ich bin dann hoch auf den Berg und hab dann vom Berg auf sie runtergeguckt und hab dann gesagt, bist du doch selber schuld, wenn du da unten im Schlamm rumgrufst. Und ich bin da oben. Wenn die Welt sich nicht um mich kümmert, ich kümmer mich dann auch nicht, weil ich bin ja der Künstler, ich hab mit so schönem Mammon nichts zu tun. Ich bin ja der Feinsinnige, wenn ich dann halt arm bin, dann muss die Welt dafür sorgen, dass ich überlebe. Im negativen Sinn hat die Erna dann alles abgekriegt. Das ganze Nichtanerkennungsdefizit - alles eigentlich. Die Erna musste dann praktisch gerade stehen für alles.

Jochen Schweitzer:

Es gibt eine Untersuchung von John Godman, wenn man Tonbandmitschnitte macht von Paaren und auswertet, ob die eher anerkennende, neutrale oder negative Aussagen übereinander machen. Und wenn man sich dann die Rate anschaut, wie viel Prozent von denen verheiratet sind oder getrennt nach so und so viel Jahren, dann hat Godman errechnet, dass eine Beziehung fünfmal so viele positive wie negative Statements der Partner übereinander braucht, um stabil zu sein.

Berno:

Ich hab das ihr gegenüber mal so gesagt, dass ich oft das Gefühl hatte, ich tue und tue und sie läuft vorne weg, und ich hechele hinter her, durch das kann sie gar nicht erkennen, weil sie einfach zu weit weg ist, dass ich ja auch tue. Und dann bräuchte sie einfach bloß mal stehen bleiben und sich umdrehen. Dann würde ich nicht nur aufholen, sondern sie würde auch erkennen, was ich tue.

Jochen Schweitzer:

Ich empfehle in Situationen ein Tonbandgerät mitlaufen zu lassen, an den Orten, wo man sich besonders häufig unterhält, vor allem dort, wo man sich besonders häufig streitet und dann nach einer Streitsituation, das Band noch mal anzuhören und sich selber zuzuhören und sich selber aus der Distanz zu schauen, gefällt mir eigentlich das, wie zufrieden bin ich mit dem, was ich da mache in der Interaktion. Das hilft häufig.

Erna:

Ich würde sagen, wir haben uns richtig festgehalten, aus Angst und aus Unsicherheit raus. Des Bedarf sehr viel Kraft und Energie, weil das ein großer Teil ist, den man einfach verbringt, um den festzuhalten und zu klammern und nicht loszulassen.

Berno:

Wir mussten natürlich auch erst drauf kommen, was hab ich an Reservoir und was hat die Erna an Reservoir und was haben wir gemeinsam an Reservoir. Und das finde ich das Spannende, dass ich gelernt habe, über die Jahre hinweg mit Ernas Hilfe, mit therapeutischer Hilfe, meine eigenen Reservoirs zu entdecken und zu leben und dadurch auch wieder neue zu generieren. - Unser größtes Reservoir ist unsere gegenseitige Unterstützung in unserer Kreativität und unsere Zuneigung und das Anerkennen, ohne was zu wollen, dass der andere des tut.

Jochen Schweitzer:

Sich selbst gegenüber ehrlich zu sein, was man will und was man sich vom Partner wünscht, auch wenn man denkt, der gibt es mir nicht. Auch wenn man denkt, der ist sauer, wenn ich das sage. Man muss es nicht bei jeder Gelegenheit dem anderen sagen, aber sich selber nicht zu betrügen, scheint mir hilfreich, weil sonst meistens Gefühle sich aufstauen und nach einiger Zeit wie nach einem Dammbbruch, um so heftiger zu Überflutungen führen. - Und dann von Zeit zu Zeit kleine Bilanzkonferenzen, also jetzt haben wir diese fünf Jahre hinter uns gebracht, wie fand's du die denn, was hast du für ein Gefühl, wie viel du hier reintust und wie viel ich hier reintue. Was wäre aus deiner Sicht wichtig, was du dir von mir wünschen würdest, damit es die nächsten fünf Jahre gut weiter geht.

Berno:

Durch des, dass wir immer über alles miteinander kommuniziert haben und immer ehrlich miteinander umgegangen sind, haben wir viele Dinge auch selber bewerkstelligen können. - Und wenn das alleine nicht gereicht hat, dann hat die Erna gesagt, hol dir Hilfe von außen oder ich hol mir Hilfe. Und dann sind wir auch in Therapien und haben mit den Therapeuten gute Erfahrungen gemacht.

Erna:

Aus der heutigen Sicht haben wir gegenseitig - ich sag's jetzt mal so - uns unsere Seelenanteile zurück gegeben.- Es liegt uns am Herzen, dass jeder sein Eigenes machen kann und dann den anderen unterstützt, ohne dass er muss. Also dass Geben und Nehmen jetzt nicht sofort wieder ruck spiegeln muss, sondern, dass jeder wie er kann, den anderen unterstützt, aber bei sich bleibt.

Berno:

Ich denk, dass wir auf einem guten Weg sind, wirklich uns gegenüber als die Personen aufzutreten, die wir eigentlich sind.

Dass ich der Berno bin und dass da nicht irgendwelche Väter und Geschwister rausgucken. Und umgekehrt weiß die Erna, dass ich die Erna sehe und nicht ihre Mutter oder ihren Vater oder sonst jemand anders.

Erna:

Es ist freier geworden, dass jeder Seins machen kann. Das bewusste Wahrnehmen hat sich verändert, weil man nicht mehr so konzentriert ist auf den Partner, dass man das kontrollieren oder festhalten muß, sondern man hat mehr Energie und Kraft draußen das wahrzunehmen, was für einen selber bestimmt ist.

Berno:

Was wir uns über die ganzen Jahre erarbeitet haben, dass wir jeder für sich das geschafft haben, auch sein inneres Kind zu sich heimzuholen und auch zu befrieden, weil unsere inneren Kinder sehr in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Und ich denk, dass wir sehr kommunikativ sind. Das wir ne richtige Schwätzer-Beziehung haben.

Erna:

Und die Wertschätzung, die Wertschätzung ist ein ganz wichtiges Kriterium und Geborgenheit, die jeder Mensch braucht, um draußen bei sich zu sein, - die ganz wichtig ist, um überhaupt Dinge in Bewegung zu bringen.

Berno::

Das heißt nicht, dass wir uns jeden Tag sagen, ich hab dich lieb und gib mir ein Küsschen, sondern dass wir beide, wenn ein Event war oder ein Date und ein Gespräch, dass man gemeinsam darüber reflektiert, wie ist das Gespräch verlaufen, was ist dir aufgefallen. So'ne Geschichte halt. - Ein tiefes Reservoir an gegenseitiger Achtung und Respekt.

Erna:

Ich würd für mich sagen, dass ich in meiner Individualität angekommen bin. Das ist, das, was ich mir vom Berno zurückgeholt hab, und zwar die Individualität im positiven Sinne, dass man alleine - also nicht in Einsamkeit - sein kann und dass das gute Gefühle sind. - Dass man dann überhaupt auf andere Menschen wieder zu gehen kann. - Das empfinde ich als großes Glück.